

# Quer durch Bern

Autor(en): **H.W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **30 (1940)**

Heft 20

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-643579>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

... Ein lebhaftes Händeklatschen hört' ich schon von weitem, jeder bedeutende Schlag war davon begleitet. Das Spiel aber geht so vor sich. In gehöriger Entfernung von einander sind zwei feind abhängige Bretterflächen errichtet. Derjenige, der den Ball ausschlägt, steht, die Rechte mit einem hölzernen breiten Stachelringe bewaffnet, auf der obersten Höhe. Indem nun ein anderer von seiner Partei ihm den Ball zuwirft, so läuft er herunter dem Ball entgegen und vermehrt dadurch die Gewalt des Schlages, womit er denselben zu treffen weiß. Die Gegner suchen ihn zurückzuschlagen, und so geht es hin und wider, bis er zuletzt im Felde liegen bleibt. Die schönsten Stellungen, wert, in Marmor nachgebildet zu werden, kommen dabei zum Vorschein. Da es lauter wohlgewachsene, rüstige junge Leute sind, in kurzer, knapper, weißer Kleidung, so unterscheiden sich die Parteien nur durch ein farbiges Abzeichen. Besonders schön ist die Stellung, in welche der Ausschlagende gerät, indem er von der schiefen Fläche herunter läuft und den Ball zu treffen ausholt; sie nähert sich der des Borghessischen Fechtens ..."

Wer wissen will, wie man vor hundert Jahren über derartige Sportanlässe berichtete, der lese zum Beispiel das sechste Kapitel in Gotthelfs *Uli*, wo ein ländliches Hornusserfest den Gang der Handlung vorwärts treibt. Darin liest er etwa: „Es war schon über zwei Uhr geworden, ehe die Spieler ins Ziel traten, sich verstellten, vom Sparren herauf der Ruf ertönte: ‚Weit dr ne?‘, von dort her die Antwort kam: ‚Gät umel‘, ein Schläger rasch hinzutrat, aufzog, den Stecken über den Sparren,

ihn hörbar berührend, niedersaufen ließ, alle Herzen pochten, alle Mäuler aufgingen, alle Augen in zitternder Spannung zum Hurnuß sahen, ihn suchten in der Luft, ihn nirgends sahen; und während alle die Augen aus dem Kopfe sahen, tönte ein zweiter Schlag, da flog der Hurnuß hoch herein übers Ziel, wurde zu spät entdeckt und machte eins. Der erste Schlag war ein Bexierschlag gewesen.“ Oder er lese den Festbericht über das Schwingfest in Bern am Ostermontag 1857 im „Festalbum“ desselben Jahres, wenn er den Bericht eines Reporters und nicht eines Dichters lesen will, und er wird sich überzeugen, daß, wenn nicht die Wirkung, doch die Sprache dieselbe ist.

Und wenn er sich dann freuen will, wie herrlich weit wir es gebracht haben, so nehme er irgend einen Sportbericht von heute zur Hand und lese „7000 Zuschauer — nach dem Autopark zu schließen darunter viel auswärtige — haben sich zum Stadtbernischen Derby eingefunden ... Beide Mannschaften kommen vom Kickoff weg in Schwung, und mit ihnen auch das Publikum ... Schon in den ersten fünf Minuten hat es beidseitig zweimal brenzlich nach Goal gerochen. Nach etlichen Minuten Training im Duteinwerfen kommt wieder System in das Spiel; doch B. wird in günstiger Position gesoult, Sch. ver schlägt und R. verdrückt. Nach zwei Cornern kommen die Blakherren durch L. wieder in Vorteil, aber Sch. und T. vermasseln die Chance. In der 25. Minute machen es T. und B. besser: der Engländer geht einem langen Ball nach, zentert, R. wirft sich, kann aber den Ball nicht recht erwischen und B. kann einschleichen ...“

## Quer durch Bern

Den Fremden, die unser Stadtbild charakteristisch kennen zu lernen wünschen, wäre diese Strecke „quer durch Bern“, auf der verwichenen Sonntag so verbissen um die Wette gelaufen und um jeden Fußbreit Boden gekämpft worden ist, kaum besonders zu empfehlen. Aber sie ist ja auch gar nicht vom Verkehrsbiro ausgewählt worden; das haben die Sportler nach ihren eigenen Gesichtspunkten unter sich selber ausgemacht. Und das ist schon in der Ordnung so; auch die *Tour de Suisse* kann nicht nur auf landschaftliche Schönheiten Rücksicht nehmen, dort wie hier sind zunächst und vor allem sportliche Kriterien in Rechnung zu stellen. Und im übrigen wären auch diese Fremden bei den raffigen Kämpfen, die sich an die hundert Mannschaften mit insgesamt 1343 Läufern geliefert haben, kaum für die zusätzlichen Genüsse einer interessanteren Streckenführung zu gewinnen gewesen.

Übrigens: „interessantere Streckenführung“ — nicht wahr, das ist nun schon die Ausdrucksweise eines ausgemachten Leichtathleten? Denn für die Läufer und rein sportlich interessierte Zuschauer war die Strecke beim Eid „interessant“ genug. Über 5480 Meter (für die Kategorie M) führte sie vom Sportplatz Neufeld den „Bierhübeler“ hinunter und am Bahnhof vorbei über den Bundes- und Waisenhausplatz zum Neufeld zurück. Die Mannschaften der nachfolgenden Buchstaben im Kategorien-Alphabet liefen über 2400 Meter vom Bundesplatz weg nach dem Neufeld hinauf; auch das ist noch eine ganz hübsche und „interessante“ Ecke Weges. Da nun aber dieses Auf- und ab der Strecken-Topographie durch das Auf- und ab des Rennverlaufs ins Quadrat der Spannung erhoben wurde, so war ein Publikumerfolg ganz unausbleiblich. Dahinzu kommt, daß die genannte Anzahl der Mannschaften und Läufer einen Rekord darstellte; da ließ sich das Publikum nicht lumpen und stellte seinerseits stracks einen Zuschauerrekord auf. Die Fremden, die bei dieser Gelegenheit „unser Stadtbild charakteristisch kennen zu lernen“ wünschten, brauchte man dabei gar nicht mitzuzählen, auch wenn sie allenfalls doch auf ihre Rechnung gekommen sind.

Was den Rennverlauf in Kategorie A betraf, so hat der Stadttornverein von allem Anfang das Heft in der Hand ge-

habt und behalten; lediglich beim „Bierhübeler“ war einer der Läufer im weißen Turnertrikot für kurze Zeit gefährdet. Mit einer Zeit von 11 : 53,5 ging schließlich ihr Schlußmann durchs Ziel auf dem Neufeld — wenn diese Zeitangabe ein „böhmisches Dorf“ ist, kann drei Seiten weiter erfahren, „wie man Sportresultate liest“. 11 Minuten und 53,5 Sekunden in unserm Falle. Sechs Sekunden später, was einem Abstand von etwa 50 Meter entspricht, kam der Schlußmann der GGB ein, weitere vier Sekunden brauchte der Bürgerturnverein zur Bewältigung der fünfeinhalb Kilometer.

Wer A sagt, muß B sagen, heißt es — soll ich nun aber wirklich auch noch die Rangliste der Kategorie B hierhersehen? Und dann auch noch diejenige der Kategorien C, D und E? In der Kategorie B hat der Turnverein des Städtischen Gymnasiums einmal mehr obenausgeschwungen, in der Kategorie C sind die „Freigymneler“ Sieger geblieben, während in derjenigen von D die Pfadfinderabteilung „Patria“ zu den entsprechenden Ehren kam. Die interessanteste Kategorie, nächst derjenigen von A, war die von E, wo das Militär unter sich war — sage und schreibe 41 Mannschaften mit 492 Läufern waren da „unter sich“. Als ganz überlegener Sieger, mit 7,5 Sekunden Vorsprung auf die zweitplatzierte Mannschaft, ist die Equipe des Gebirgs-Infanterie-Regiments 14 aus dieser großen Konkurrenz hervorgegangen.

Gegen Mittag hat dann auf dem Neufeld der Schlußakt mit einem imposanten Aufmarsch der beteiligten Läufer stattgefunden. Mehr als ein Bataillon stark, marschierten sie zunächst zweimal um die Mtschenbahn, um dann vor der Tribüne Aufstellung zu nehmen. Während am Fahnenmast das Banner Berns hochging, erklang die Nationalhymne. Hierauf verdankte Herr Rothen, der Präsident des bernischen Leichtathleten-Bandes, die Förderung des Sportgedankens und des „Quers“ im besondern durch die zivilen und militärischen Behörden. In einem Gelöbnis der Treue zum Vaterland klang die Ansprache aus; am Gabentisch kam dann zu Ehren, Wanderpreisen und Erinnerungszeichen, wem Ehren, Wanderpreise und Erinnerungszeichen gehörten. S. W.